

4.2.5 Sport und Fair Play

Grundwissen

• Sport als Gewaltprävention	S. 2
• Sport – ein Menschenrecht	S. 3
• Sport und Gewaltprävention	S. 4
• Präventionsbereiche	S. 5
• Sport und Gewaltprävention in der Schule	S. 7
• Fairnesserziehung in der Schule	S. 8
• Straßenfußball für Toleranz	S. 9
• Überlegungen zur Umsetzung	S. 11
• Die Materialien im Überblick	S. 12

Materialien

Für Lehrkräfte und Eltern

• M 1: Lernziele des Sports	S. 14
• M 2: Fair Play für Alle	S. 15
• M 3: Entstehungsgeschichte des Fair Play	S. 16
• M 4: Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer im Sport	S. 17
• M 5: Zehn Grundsätze der Fair-Play-Erziehung	S. 18
• M 6: Fair Play for Fair Life	S. 19

Für den Unterricht

• M 7: Bleib fair – eine Bilderschicht	S. 20
• M 8: Fair-Play-Regeln entwickeln	S. 21
• M 9: Fair oder unfair?	S. 22
• M 10: In der Sporthalle	S. 23
• M 11: Rund um Fair Play	S. 24
• M 12: Fair Play nicht nur im Sport	S. 25
• M 13: Fair-Play-Aufkleber	S. 26

Für die Schule

• M 14: Straßenfußball für Toleranz	S. 27
• M 15: Grundregeln von Straßenfußball für Toleranz	S. 28



In diesem Baustein wird die Rolle von Sport im Kontext von Gewaltprävention aufgegriffen. An konkreten Beispielen wird gezeigt, wie Sport (Fußball für Toleranz) gewaltpräventive Wirkung entfalten kann. Besonders hervorgehoben wird der Aspekt des Fair Play.

Sport als Gewaltprävention



Gewaltprävention kann von Einbeziehung des Bereiches Sport und Spiel außerordentlich profitieren. Kinder haben großen Spass an Bewegung, Geschicklichkeit und körperlicher Betätigung. Sie können sich hier erleben und erproben, können lernen, mit Sieg und Niederlage umzugehen, den Gegner im Spiel zu respektieren und ihm fair zu begegnen.

Sport ist jedoch nicht von vornherein gesundheitsförderlich, auf Gemeinschaft und Fairness ausgerichtet. Er kann auch genau das Gegenteil davon bewirken und deshalb kommt es auch hier darauf an, entsprechende Regeln einzuführen und Spielarrangements so zu gestalten, dass sie „Fair Play“ fördern. Sport berührt hier auch ethische Dimensionen, etwa in der Frage, welche Mittel angewandt werden dürfen, um zu siegen.

Der Sport wird dabei von Seiten der Politik, der Pädagogik, der Sportorganisationen geradezu als Königsweg in der Sucht- und Gewaltprävention gepriesen. Der Bielefelder Pädagoge Klaus Hurrelmann schreibt: „Integration in die Gruppe, sinnvolle Freizeitgestaltung, Umgehen mit Enttäuschungen und inneren Spannungen, Regelorientierung, Lernen Regeln zu verstehen und zu akzeptieren, Konfliktbearbeitung sind fünf faszinierende Facetten der Kultivierungsmöglichkeiten von Aggressivität durch den Sport“ und für Manfred von Richthofen, ehemaliger Präsident des Deutschen Sportbundes, sind „Sportvereine in unserer Gesellschaft Integrationsfaktor Nummer eins. Sport treiben in der Gemeinschaft und im Verein vermittelt Toleranz, Streitstand und Regelakzeptanz.“

Schnack/Neutzling schließlich schreiben in ihrem beeindruckenden Buch „Kleine Helden in Not“: „Sport bietet Jungen und Männern eine der wenigen Möglichkeiten, ihren Körper zu spüren, Größe und Stärke auszuspielen. Dabei geht es um Ehre, Anerkennung und Erfolg. (...) Sport ist zweischneidig: Sport verschafft Zugang zum Körper, aber der muss gestählt werden. Jungen sollen ihren Körper weniger entdecken, als ihn durch Leistungen unter Beweis stellen. Sport fordert und fördert Leistungsdenken und in nicht wenigen Disziplinen auch die Gewaltbereitschaft, aber Sport trägt auch dazu bei, Gewaltpotenziale zu kanalisieren und Aggressionen unter Kontrolle zu bringen“.

Vgl. Gunter A. Pilz: *Gewaltprävention durch Sport – aber wie?* Hannover o.J.

In jedem Alter, besonders aber in der Sporterziehung von Kindern und Jugendlichen, muss das Fair-Play-Ideal fest verankert sein. Neben der schulischen Erziehung (vom Vorschulbereich bis zur Hochschule) müssen Training, Wettkampf und das Zusammenleben in den Sportclubs den Erfordernissen fairen Verhaltens in besonderem Maße Rechnung tragen.

*Internationales Fairplay-Komitee,
München/Paris 1992.*

Grundwissen

Sport – ein Menschenrecht

Die Magglingen-Deklaration vom 18. Februar 2003

Diese Erklärung steht für unser Engagement im Bereich Sport und Entwicklung.

Im Wissen um seine Vielfalt sind wir überzeugt, dass der Sport ein Menschenrecht und eine ideale Lebensschule ist. Wir anerkennen die Möglichkeiten und Werte des Sports und erklären:

- Bewegung und Sport fördern auf kostengünstige Art die körperliche und mentale Gesundheit des Menschen und sind wichtig für die Entwicklung.
- Die Aufnahme von Sportunterricht ins Schulsystem hilft Kindern, bessere Leistungen zu erbringen, und steigert ihre Lebensqualität.
- Spiel und Sport helfen, seelische Wunden zu heilen und Traumata in Zeiten von Konflikten, Krisen und sozialen Spannungen zu überwinden.
- Sport auf lokaler Ebene ist ein ausgezeichnetes Mittel, Menschen verschiedenster Herkunft zusammenzubringen und den Gemeinsinn zu fördern.
- Sport kann helfen, ethnische, religiöse und soziale Schranken zu überwinden, wie auch solche gegenüber Behinderten oder zwischen den Geschlechtern.
- Sport ist wirksam, wenn er mit Fairness und Respekt, ohne Drogen oder Doping betrieben und niemand ausgeschlossen wird.
- Indem sich die Sportartikelindustrie ethischen Grundsätzen verpflichtet, verleiht sie ihren Produkten einen Mehrwert und trägt dazu bei, die Gesellschaft positiv zu gestalten.
- Die Partnerschaft von Sport, Medien und Entwicklungsarbeit fördert das Bewusstsein für den Beitrag des Sports zu einer nachhaltigen Entwicklung.

All dies kann erreicht werden, indem Sport ein wesentlicher Bestandteil der nationalen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit wird. Darum fordern wir Regierungen, UNO-Dachverbände, Sportverbände, nicht-staatliche Organisationen, Sportartikelindustrie, Medien, Wirtschaft und alle Menschen auf, einen Beitrag zu Sport im Dienste der Entwicklung zu leisten.

Magglingen ist ein erster Schritt in unserem Engagement für eine bessere Welt durch Sport.

Dimensionen des Sports

Naturale Dimension

Die naturale Dimension bezieht sich auf die Tatsache, dass sich im sportlich-spielerischen Tun Menschen in Form eines Bewegungshandelns in Raum und Zeit ihrem eigenen Körper begegnen. Wichtiger Maßstab und wichtiges Ziel dieses Bewegungshandelns sind Gesundheit und Unversehrtheit.

Personale Dimension

In der personalen Dimension wird auf die Erkenntnis verwiesen, dass Sport der Entfaltung der persönlichen Würde dient und Ausdruck menschlicher Kreativität und Gestaltungskraft ist. Hier begegnet der Mensch sich selbst in der Einheit von Körper, Seele und Geist.

Soziale Dimension

In der sozialen Dimension wird zum Ausdruck gebracht, dass sich im Sport Menschen einander begegnen, Zusammenspiel und Wettkampf, Kooperation und Konkurrenz in ihm zusammen gehören.

Gunter A. Pilz : Gewaltprävention durch Sport – aber wie? Hannover o.J.

www.unesco.ch/actual-content/magg_decl_deutsch_def_def.pdf

Die erste internationale Konferenz über Sport und Entwicklung fand zwischen 16. und 18. Februar 2003 in Magglingen (bei Biel) statt und brachte 380 Repräsentanten der internationalen politischen Szene, von Organisationen der UNO, nationalen und internationalen Sportorganisationen, den Medien sowie zahlreiche ehemalige und aktive Athleten zusammen.

Fairness

Allgemein ehrenhaftes, anständiges Verhalten, dann Bezeichnung für die ethische Grundhaltung des Sportlers, die im einzelnen dazu führt, Sieg und Niederlage sachlich zu verarbeiten, nicht „um jeden Preis“ gewinnen zu wollen, Spielregeln einzuhalten, im Partner nur den sportlichen Gegner zu sehen sowie möglichst gleiche Chancen und Bedingungen für den sportlichen Wettkampf zu schaffen.

Schüler Duden: Der Sport. Mannheim 1987, S. 151.

Sport und Gewaltprävention

Bedeutung bewegungsorientierter Angebote für die Gewaltprävention

- Aggressionen und motorischer Bewegungsdrang können gesteuert abgearbeitet werden.
- Vorhandene körperliche Fähigkeiten können positiv eingesetzt werden.
- Mit vertrauter sportlicher Betätigung können Schwellenängste abgebaut werden (z.B. gegenüber anderen Angeboten).
- Die Beziehungen von Jugendlichen untereinander und zu ihrer Umwelt können geübt und verbessert werden.
- Das Akzeptieren vorhandener Regeln kann erlernt werden.

Aufgabenfelder für körper- und bewegungsbezogene Sozialarbeit

- Schaffung, Rückeroberung von Bewegungsräumen für junge Menschen.
- Stärkung der Identität junger Menschen durch Ernst nehmen jugendlicher Bewegungsbedürfnisse und -kulturen.
- Vernetzung von kommunalen, kirchlichen und freien Trägern der Jugendarbeit.

Gunter A. Pilz: Sport und Gewaltprävention. Hannover o.J.

Grundwissen



Präventionsbereiche

Primäre Prävention

Im Bereich der primären körper- und bewegungsbezogenen Gewaltprävention geht es dabei vor allem um

- die Schaffung von kind- und jugendgemäßen Bewegungsräumen, -anlässen und -angeboten.
- Stärkung des Selbstwertgefühls, Aufbauen von Selbstbewusstsein.
- positive Einstellung zu Körper und Gesundheit.

Die Bedeutung von Bewegungsanlässen, Bewegungsangeboten und Bewegungsräumen für eine positive Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und damit auch zur Gewaltprophylaxe ist heute unbestritten.

Um so mehr verwundert, dass sich hier nicht längst alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen, Institutionen zusammen getan haben, um für mehr Bewegungsräume und Bewegungsangebote für junge Menschen zu kämpfen. Auch wenn dies sicherlich Aufgabenfelder sind, die der organisierte Sport alleine angehen kann, drängt sich ein soziales Netzwerk im Sinne einer größeren Lobby für freie Bewegungsräume und -angebote für jungen Menschen geradezu auf.

Grundwissen



Sekundäre Prävention

Im Bereich der sekundären körper- und bewegungsbezogenen Gewaltprävention geht es vor allem um

- Anleitung zu Selbstdisziplin und Selbstkontrolle.
- Stärkung des Selbstwertgefühls.
- Aggressions- und Frustrationsabbau; Lernen, Überschuss an physischer Energie auf angemessene Weise durch strukturierte Aktivität umzusetzen.
- Akzeptieren von gesteckten Rahmenbedingungen (Erarbeiten und Einhalten von Verhaltensregeln).
- Stärken der eigenen Verhaltenskontrollmechanismen, Erziehung zum Fair Play.
- Ermöglichen von erlebnispädagogischen Erfahrungen im Sinne der Entwicklung von sozialer Kompetenz.
- Mediatorenausbildung zur Konfliktschlichtung.

Hier wird bereits deutlich, dass die ehrenamtliche Alltagspraxis der Sportvereine an ihre Grenzen stößt und auf Hilfe, Unterstützung von Personen, Trägern, Institutionen der sozialen Arbeit, der Jugendhilfe und Jugendpflege angewiesen ist. Die Schaffung von Netzwerken drängt sich hier geradezu auf.

Tertiäre Prävention

Im Bereich der tertiären körper- und bewegungsbezogenen Gewaltprävention geht es schließlich vor allem um

- Thematisierungen und Durchbrechungen von gewaltförmigen Durchsetzungs- und Selbstbehauptungsstrategien;
- konsequentes Einschreiten gegen Gewalt mit anschließender pädagogischer Bearbeitung (z.B. Täter-Opfer-Ausgleich) nicht aber (Vereins-) Ausschluss;
- Einsatz von Sport, Körper- und Bewegungserfahrungen in der Gewalttherapie.

Gunter A. Pilz: Netzwerke in der sport-, körper- und bewegungsbezogenen Gewaltprävention. Hannover o.J.



Grundwissen

Sport und Gewaltprävention in der Schule

Maßnahmen im Bereich der Schule

- Schulen sollen verstärkt alternative Sportarten in den Schulunterricht aufnehmen und auf die Konjunktur bestimmter aktueller Sportpräferenzen bei den Schülerinnen und Schülern reagieren, um diesen ein Forum zu geben und sie nicht in unkontrollierte Bereiche abzudrängen (z.B. Kampfsportarten).
- Schulen sollen die Pausenhöfe zu Sportzwecken außerhalb der Schulzeit öffnen, um zu der Erhöhung des Sportflächenangebotes beizutragen und selbstbestimmte Möglichkeiten zum Sporttreiben in der Freizeit im unmittelbaren Lebensbereich und unter Einbeziehung des Wohnumfeldes zu bieten.
- Schulen sollen in bezug auf sportliche Aktivitäten enger mit den Vereinen und Jugendfreizeitheimen/Jugendzentren zusammenarbeiten.

Gunter A. Pilz: Sport und Gewaltprävention. Hannover o.J.

Kriterien für bewegungsorientierte Angebote

- Ausrichtung des Angebots an den kindlichen Bedürfnissen.
- Geringe sportmotorische Anforderungen.
- Problemlose Übertragbarkeit der Angebote auf alle sonstigen Lebensbereiche.
- Vermeidung von Blamagesituationen.
- Angstfreie, animierende Lern- und Spielatmosphäre.
- Förderung kooperativer Handlungsweisen.
- Bereitstellung geschlechtsspezifischer Angebote.

Prinzipien

- Orientierung am didaktischen Prinzip „Denken und Machen“.
- Orientierung an Bewegungsstrukturen, welche die Erfahrung von Abenteuer- und Risikoerlebnissen ermöglichen.
- Orientierungen an Bewegungstraditionen und -formen, die gewaltförmige Verhaltensmuster der Jungen aufbrechen, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein bei Mädchen aufbauen, und somit perspektivisch eine gleichberechtigte Spielintegration der Mädchen ermöglichen.

Gunter A. Pilz: Von der Luftnummer zur Bodenhaftung? Bewegung und Spiel als Element einer gewalt- und suchpräventiven Sportkultur. Hannover o.J.

Grundwissen



Fairnesserziehung in der Schule

Der ewige Kampf gegen sich selbst.

Worum geht es bei einer Erziehung zu mehr Fairness also? Es geht darum, das gemeinsame Leben fair gestalten zu lernen. Im Sport

- können Lerngelegenheiten geschaffen werden;
- kann die soziale Kompetenz durch Erfahrungslernen erhöht werden;
- können die Fähigkeiten zur Kommunikation, zur sozialen Integration, auf Bedürfnisse anderer einzugehen, auf die ganzheitliche Unversehrtheit des anderen zu achten und niemanden Schaden zuzufügen, grundsätzlich und sorgfältig mit sich und anderen umzugehen, gezielter und vielleicht auch wirksamer erworben werden.

Gerade im sportlichen Spiel kann für das allgemeine Verständnis wichtiger gesellschaftlicher Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität sensibilisiert werden.

Sport kann auch die Erfahrung von Teamgeist, gemeinsamer Befähigung von Leistung und Partnerschaft vermitteln. Schließlich können im Sport gerade auch Grenzerfahrungen mit dem Körper weiterführen: Wir sollen lernen, mit dem Körper fair umzugehen. Wir sollen ihn nicht überfordern, auch nicht mit unlauteren Mitteln. Faires Handeln heißt auch, auf Unsinn zu verzichten und überhaupt von dem Wahn abzukommen, dass Gesundheit, Jugend und Muskelkraft unbeschränkte Güter sein könnten. Der Züricher Sozialethiker Nans Ruh brachte es auf den Punkt: „Ethik ist das permanente Anrennen gegen jede Art von Unvernunft.“

Wissen um Fair Play, um ethische Werte sowie um in ethischer Verantwortung festgelegte Normen und Regeln sind als kognitive Orientierungsgrundlage ein möglicher Ausgangspunkt. Wer in einem Erziehungsprozess zu ethischem Können befähigen will, darf und kann sich aber nicht auf Wissensvermittlung und auf ein verbessertes moralisches Urteilsvermögen beschränken. Dadurch allein kann die Praxis nicht wirksam genug verändert werden: Es bedarf der praktischen Umsetzung, was Erich Kästner längst erkannt hatte: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Wie können aber unter welchen Bedingungen Fair-Play-geleitete Einsichten in die Tat umgesetzt werden? Der Göttinger Meister des Konjunktivs, Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), trifft das Wesentliche, wenn er sinniert: „Wir wissen nicht, ob es besser wäre, wenn es anders würde; wir wissen nur, dass es anders werden müsste, wenn es gut werden sollte!“

Packen wir es an – in der Schule und wo immer sich die Gelegenheit bietet!

Arturo Hotz (Red.): Handeln im Sport in ethischer Verantwortung. Magglingen 1996. In: Deutsche Olympische Gesellschaft (Hrsg): Fairnesserziehung in der Schule, Frankfurt/M. 1997, Auszüge.

Straßenfußball für Toleranz

Die Philosophie von Straßenfußball für Toleranz

Integration

Menschen werden nicht ausgegrenzt, weil sie „anders“ sind. Unterschiedliche Meinungen, Nationalitäten, Hautfarben oder Kulturangehörigkeit sind Teil der Vielfalt.

Beim „Straßenfußball für Toleranz“ können alle, die sich an die vereinbarten Regeln halten, mitspielen. Es gibt keine Tabus, alle Probleme werden angesprochen.

Gleichberechtigung

Mädchen werden nicht diskriminiert, weil sie manchmal anders Fußball spielen als Jungen oder einfach nur, weil sie Mädchen sind.

Beim „Straßenfußball für Toleranz“ wird die Gleichberechtigung zum Thema gemacht und eingeübt. Besondere Regeln unterstützen diesen Anspruch.

Gewaltfreiheit

Gewalt darf weder auf dem Spielfeld noch im Alltag akzeptiert werden. Es gibt andere Möglichkeiten, um mit Stress und Konkurrenz, Konflikten und Problemen umzugehen.

Beim „Straßenfußball für Toleranz“ wird der Verzicht auf körperliche und psychische Gewalt großgeschrieben und eingeübt. Wer unfair spielt, hat keine Chance.

Spass am Spiel und Lebensfreude

Im Vordergrund steht der Spaß und die Freude am gemeinsamen Spiel. Siege werden nicht auf Kosten anderer zelebriert, Niederlagen gemeinsam getragen.

Beim „Straßenfußball für Toleranz“ wird faires Verhalten belohnt und ist wichtiger als der sportliche Sieg. Der Stellenwert von Sieg und Niederlage wird relativiert.

Kick Forward / Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Hrsg.): Straßenfußball für Toleranz. Handreichung für Jugendarbeit, Schule und Verein. Tübingen 2006, S. 4.



Grundwissen

„Straßenfußball für Toleranz“ ist eine Methode des Fußballspielens mit einem besonderen Regelwerk.

Es bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte im Kontext des sozialen Lernens. Auf spielerische Art und Weise können soziales und faires Miteinander erlebt werden.

Die Inhalte des sozialen Lernens entstehen aus konkreten Handlungssituationen im Spiel und um das Spiel herum. Die Spielenden müssen z. B. in einer Diskussion entscheiden, nach welchen besonderen Regeln sie das Spiel austragen werden – und diese Regeln dann auch einhalten. Die Jungen sind dazu aufgefordert, die teilnehmenden Mädchen aktiv in das Spiel einzubeziehen. Einen Schiedsrichter, bei dem sie sich beschweren können, gibt es nicht. Das bedeutet, Kinder und Jugendliche setzen sich mit Situationen auseinander, in denen sie selbst immer „mit-betroffen“ sind und aktiv Entscheidungen treffen können und müssen. „Straßenfußball für Toleranz“ bietet viele Anknüpfungspunkte für Lerninhalte, die in der Schule weiterentwickelt werden können und sollen: im Unterricht wie in Projekten, theoretisch und praktisch (Vgl. M 14, M 15).

www.streetfootballworld.org, www.friedenspaedagogik.de/themen/fair_play

Grundwissen



Überlegungen zur Umsetzung

„Fair Play ist Ausdruck einer prinzipiellen menschlichen Haltung, die sich im achtsamen Verhalten gegenüber sich selbst, gegenüber anderen, aber auch gegenüber der Um- und Mitwelt ausdrückt. Fair Play beweist sich im Sport, aber nicht nur“, so der erste Grundsatz der Fair-Play-Erziehung der Canadian Olympic Association, der die Lerndimension dieses Ansatzes verdeutlicht.

Für Lehrkräfte und Eltern

Es lohnt sich, vor dem Hintergrund des „Fair-Play-Ansatzes“ die Ziele des Sportunterrichts und von Sportangeboten neu zu überdenken. Hierzu bieten die Materialien M 1 – M 2 Möglichkeiten der Auseinandersetzung. Die Bedeutung von Fair Play im Sport und darüberhinaus wird in M 3 – M 6 thematisiert und ermöglicht den Zusammenhang von Sport und Alltag herzustellen.

Die Grundsätze der Fair-Play-Erziehung (M 5) können als Grundlage für die Entwicklung einer eigenen Konzeption dienen, denn Fair-Play-Erziehung bezieht sich nicht nur auf sportliche Aktivitäten, sie beinhaltet prinzipielle Einsichten für das Zusammenleben.

Schülerinnen und Schüler sind besonders für einen fairen Umgang miteinander sensibilisiert. Das Vorbild der Eltern bzw. Lehrkräfte ist deshalb außerordentlich wichtig.

Für den Unterricht

Um ein tieferes Verständnis von Fair Play zu entwickeln geht es darum, sich mit fairem und unfairem Verhalten auseinander zu setzen und ein eigenes Verständnis von Fair Play zu entwickeln und zu internalisieren.

Hierfür bieten M 7 – M 13 vielfältige Möglichkeiten der Bearbeitung. Fair-Play-Regeln sollten selbstverständlich bei sportlichen Aktivitäten Anwendung finden und reflektiert werden.

Für die gesamte Schule

Eine besonders attraktive Form der Auseinandersetzung mit Fair Play bietet die Organisation und Durchführung von Kleinfeld-Fußball-Turnieren nach den Regeln des Straßenfußballs für Toleranz.

Die Erfahrungen – gerade auch aus Grundschulen – zeigen, dass hier ein enormes Lernfeld erschlossen werden kann, zumal Mädchen bei Straßenfußball für Toleranz stets gleichberechtigt einbezogen sind (M 14, M 15).

Die Materialien im Überblick

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 1: Lernziele des Sports	M 1 benennt zehn übergeordnete Lernziele des Sports sowie den Zehn-Punkte-Ehrenkodex der FIFA.	M 1 dient der Vergewisserung, welche Lernziele mit Sportangeboten erreicht werden sollen.
M 2: Fair Play für Alle	M 2 dokumentiert die Deklaration „Fair Play für Alle“ des Internationalen Fair-Play-Komitees.	M 2 bietet einen Einblick in die Fair-Play-Diskussion und die Frage, was unter Fair Play zu verstehen ist.
M 3: Entstehungsgeschichte des Fair Play	Die Entstehung des Fair-Play-Gedankens und heutige Gefährdungen des Fair Play werden in M 3 dargelegt.	M 3 hilft das Verständnis von Fair Play zu schärfen.
M 4: Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer im Sport	M 4 dokumentiert den Ehrenkodex, der vom Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes verabschiedet wurde.	Dieser Ehrenkodex bietet für Eltern Anhaltspunkte zur Einschätzung von Trainerinnen und Trainern in Vereinen und für Lehrkräfte Hinweise zur Reflexion der eigenen Praxis (nicht nur) im Sportunterricht.
M 5: Zehn Grundsätze der Fair-Play-Erziehung	Die Grundsätze der Fair-Play-Erziehung in der Formulierung der Canadian Olympic Association.	Die Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der Fair-Play-Erziehung ermöglicht prinzipielle pädagogische Einsichten in Umgangs- und Verhaltensweisen.
M 6: Fair Play for Fair Life	M 6 zeigt die Bedeutung des Fair Play für alle Lebensbereiche auf.	Was bedeutet „Fair Play“ für den Alltag? Ist „Fair Life“ eine Lebens- und Handlungsperspektive?
M 7: Bleib fair – eine Bildergeschichte	Die Bildergeschichte zeigt eine (alltägliche) Geschichte aus dem Turnunterricht.	Die Schülerinnen und Schüler schreiben in Kleingruppen eine Geschichte und überlegen sich was die Lehrerin sagen könnte.

FÜR LEHRKRÄFTE UND ELTERN

UNTERRICHT

Grundwissen

	Materialien	Beschreibung	Vorgehen
UNTERRICHT	M 8: Fair-Play-Regeln entwickeln	Anleitung zur Entwicklung von Fair-Play-Regeln.	Von den Vorstellungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler ausgehend werden Fair-Play-Regeln für Gruppen, die Klasse und die Schule entwickelt.
	M 9: Fair oder unfair?	M 9 zeigt Szenen, die faires bzw. unfaires Verhalten darstellen.	Das Arbeitsblatt wird in Kleingruppen bearbeitet. Wichtig sind die Begründungen.
	M 10: In der Sporthalle	Die vier Fotos von M 10 zeigen Beispiele fairen (partnerschaftlichen) Verhaltens.	Die Kinder erzählen (schreiben) was auf den Fotos genau geschieht und warum dieses Verhalten fair ist.
	M 11: Rund um Fair Play	M 11 beschreibt vielfältige Aktivitäten wie das Thema Fair Play im Unterricht (und darüber hinaus) aufgegriffen werden kann.	In Form von Unterrichtsprojekten können Teile der vorgeschlagenen Aktivitäten umgesetzt werden.
	M 12: Fair Play nicht nur im Sport	Das Arbeitsblatt thematisiert Fair Play in verschiedenen Lebenszusammenhängen.	Das Arbeitsblatt wird in Einzelarbeit ausgefüllt und gemeinsam besprochen.
	M 13: Fair-Play-Aufkleber	Vorlage zum Gestalten von Aufklebern.	Mit Hilfe von M 13 können Aufkleber mit Fair-Play-Sprüchen gestaltet werden.
SCHULE	M 14: Straßenfußball für Toleranz	M 14 beschreibt den Ansatz von Straßenfußball für Toleranz.	Die Organisation von Fußballspielen oder gar Turnieren nach den Spielregeln für Straßenfußball für Toleranz vermittelt intensive Erlebnisse im Umgang mit Fair-Play-Regeln.
	M 15: Grundregeln von Straßenfußball für Toleranz	M 15 präsentiert die wichtigsten Regeln von Straßenfußball für Toleranz in einer Übersicht.	Die Regeln können mit Hilfe von M 15 anschaulich vermittelt werden.

M1 Lernziele des Sports

Zehn Lernziele des Sports

1. Siege maßvoll genießen.
2. Niederlagen souverän bewältigen.
3. Teamgeist entwickeln und das Vertrauen der anderen Team-Mitglieder gewinnen.
4. Sich selber und die eigenen Grenzen kennen lernen.
5. Stetes Training als Grundlage des Erfolgs erkennen.
6. Gegner respektieren – ohne Gegner kein sportlicher Wettkampf.
7. Regeln (der Gemeinschaft) einhalten.
8. Gesunde Lebensformen pflegen.
9. Konflikte friedlich lösen.
10. Lebensfreude bis ins hohe Alter selbständig erfahren.

10-Punkte-Ehrenkodex der FIFA

1. Spiele, um zu gewinnen.
2. Spiele fair.
3. Halte Dich an die Spielregeln.
4. Respektiere Gegner, Mitspieler, Spielleiter, Offizielle und Zuschauer.
5. Akzeptiere eine Niederlage mit Würde.
6. Fördere die Interessen des Fußballs.
7. Lehne Korruption, Drogen, Rassismus, Gewalt und andere Gefahren für unseren Sport ab.
8. Hilf anderen, schlechten Einflüssen zu widerstehen.
9. Prangere jene an, die versuchen, unserem Sport zu schaden.
10. Ehre jene, die die Interessen des Fußballs verteidigen.

Adolf Ogi, Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden des UNO-Generalsekretärs. In: Global lernen 2/2005.

DFB-Journal, Heft 1 / 1997.

Lehrer, Eltern

M2 Fair Play für Alle

Deklaration des Internationalen Fair-Play-Komitees (Comite International pour le Fair Play/CIFP) Oktober 1990.

Im Leben von Millionen von Menschen und vieler Völker spielt der Sport heute eine bedeutende Rolle, weit mehr als früher.

Der Hochleistungssport genauso wie der „Sport für alle“, Sport als sinnvolle Freizeitgestaltung oder zur gesundheitlichen Vorbeugung bzw. Rehabilitation, Sport zur Unterhaltung oder zum Erleben der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit sind davon betroffen; einzuschließen ist auch der Profisport und seine Vorbildwirkung in einigen sehr populären Sportarten. In jedem Alter, besonders aber in der Sporterziehung von Kindern und Jugendlichen muss das Fair-Play-Ideal immanent sein. Neben der schulischen Erziehung (vom Vorschulbereich bis zur Hochschule) müssen Training, Wettkampf und das Zusammenleben in den Sportclubs den Erfordernissen fairen Verhaltens in besonderem Maße Rechnung tragen.

Wenn wir von Fair Play sprechen, dann gibt es unterschiedliche Aufgaben, Interpretationen in Beziehung zu verschiedenen Sportbereichen und kulturellen Unterschieden. Wenn wir Lösungen suchen, dann sind diese nicht als Rezept zu finden, sondern müssen problemorientiert angegangen werden; dies erlaubt verschiedene Lösungswege.

Das Gebot des Fair Play hatte von Anfang an einen festen Platz im Sport, wir können sogar soweit gehen und behaupten: „Ohne Fair Play gibt es keinen Sport“. Das Gebot des Fair Play ist ein herausragender und immanenter Teil der von Pierre de Coubertin begründeten Olympischen Idee. Fair Play bezeichnet nicht nur das Einhalten der Spielregeln, Fair Play umschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers: der Respekt vor dem sportlichen Gegner und die Wahrung seiner physischen und psychi-

schen Unversehrtheit. Fair verhält sich derjenige Sportler, der vom anderen her denkt.

Dies liegt zunächst im persönlichen Engagement des einzelnen Sportlers. Die strukturellen Bedingungen des Sportbetriebs insgesamt und in der jeweiligen Sportart im speziellen sind jedoch entscheidende Voraussetzungen. Diese Bedingungen werden wesentlich von den Sportverbänden (regional, national, international) in Bezug auf das Regelwerk, aber auch auf die Schulung der Trainer, Schiedsrichter, Mediziner und sonstigen Funktionäre mitbestimmt.

Den Regierungen, insbesondere den staatlichen und privaten Bildungseinrichtungen kommt eine hohe Verantwortung für die Erziehung und Einstellung der Menschen zum Fair Play zu. Der Erziehungsprozess wendet sich nicht nur an die aktiven Sporttreibenden sondern auch an die Sportkonsumenten, die Zuschauer. Der Erziehung zum Fair Play kommt dabei eine erhöhte Bedeutung zu; sie muss in den Curricula verankert werden.

Mit Sorge beobachtet das Internationale Fair-Play-Komitee Fehlentwicklungen im Bereich des Sports auf der ganzen Welt, welche dem Gedanken des Fair Plays zuwider laufen. Eine breite Fair-Play-Diskussion muss innerhalb des Sports geführt werden und helfen, faires Handeln im Sport einsichtig zu machen. Sie zielt nicht darauf ab, Sportler moralisch zu verurteilen. Dabei ist präventiven Maßnahmen Vorrang zu geben.

Grundsätzlich müssen die Bedingungen überdacht, und, wo nötig, verändert werden, unter denen heute sportliche Leistungen vollbracht werden. Fair spielen, den Erfolg nicht um jeden Preis suchen, ist das Gebot des Fair Play. Daher muss der Druck von den Sportlern und Trainern genommen werden, dass nur der Sieg zählt.

www.sportunterricht.de/lksport/fairtexte.html

Lehrer, Eltern

M3 Entstehungsgeschichte des Fair Play

Es waren die Mitglieder der englischen Mittel- und Oberschicht, die die Werte und Normen der Fairness „erfanden“, d. h. das Fair Play erfuhr im viktorianischen Zeitalter Englands seine eigentliche, heutige inhaltliche Ausformung und Festlegung auf

- die Herstellung der Chancengleichheit,
- die freiwillige Unterwerfung unter die Regeln und
- die Achtung des Gegners als Partner im sportlichen Wettkampf.

Das Wesen des Fair Play lässt sich entsprechend in vier Sätzen zusammenfassen:

- Der faire Spieler muss sich selbstverständlich an die Regeln halten;
- Er muss sein bestes tun, das Spiel innerhalb der Regeln zu gewinnen;
- Er muss, um zu seiner Bestleistung herausgefordert zu werden, den bestmöglichen Gegner suchen und diesem Gegner jede Möglichkeit geben, seine Bestleistung hervorzubringen;
- Der faire Zuschauer muss unparteiisch sein.

Fair Play bedeutet also mehr, erheblich mehr, als nur die Regeln einzuhalten. Die englische „Freizeitschicht“ betrieb im wesentlichen den sportlichen Wettkampf als reinen Selbstzweck. Das Ergebnis war weniger wichtig als das gemeinsame sportliche Handeln, der Weg wichtiger als der Sieg. Diese Einstellung scheint nur so lange realisierbar, als der Sport Selbstzweck bleibt.

Gefährdungen für Fair Play heute

Je länger die Jugendlichen im Verein aktiv sind, desto schwächer ausgeprägt ist ihr Fairnessverständnis im Sinne des ursprünglichen Fair Play, desto eher sind sie auch bereit, Regelverstöße im Interesse des Erfolges nicht nur zu akzeptieren, sondern auch nicht mehr als unfair zu bezeichnen. Im Laufe ihrer leistungssportlichen Entwicklung lernen Jugendliche, immer ausdrücklicher das Gebot des Erfolges über das der Fairness zu stellen. So zeigt sich in unseren Befragungen, dass sich bereits bei jugendlichen Fußballspielern deren Verständnis vom Fair Play um so stärker vom klassischen Fair Play entfernt und einer Moral des „fairen Fouls“ Platz macht, je leistungs- und erfolgsorientierter sie sind. Fair Play entwickelt sich von einer Frage der Geisteshaltung zu einer Frage der Opportunität des Vergleichs von Kosten und Nutzen: In welcher Situation kann ich es mir erlauben, fair zu sein? Der Sport hat sich so an die Normen und Werte der ihn umgebenden Leistungsgesellschaft, genauer Erfolgsgesellschaft, angepasst. Wenn es stimmt, dass das Einhalten des Fair Play in erster Linie eine Frage des Abwägens von Kosten und Nutzen ist, dann müssen die Kosten für Unfairness und/oder der Nutzen für Fair Play so hoch gefahren werden, dass es sich nicht lohnt, unfair zu spielen.

Gunter A. Pilz: Fairnesserziehung und Erfolgsorientierung. Hannover o.J. Auszüge.

M4 Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer im Sport

1. Trainerinnen und Trainer respektieren die Würde der Sportlerinnen und Sportler, die unabhängig von Alter, sozialer und ethnischer Herkunft, Weltanschauung, Religion, politischer Überzeugung oder wirtschaftlicher Stellung gleich und fair behandelt werden.
2. Trainerinnen und Trainer bemühen sich, die Anforderungen des Sports in Training und Wettkampf mit den Belastungen des sozialen Umfeldes, insbesondere von Familie, Schule, Ausbildung und Beruf, in Einklang zu bringen.
3. Trainerinnen und Trainer bemühen sich um ein pädagogisch verantwortliches Handeln:
 - Sie geben an die zu betreuenden Sportlerinnen und Sportler alle wichtigen Informationen zur Entwicklung und Optimierung ihrer Leistung weiter.
 - Sie beziehen die Sportlerinnen und Sportler in Entscheidungen ein, die diese persönlich betreffen.
 - Sie berücksichtigen bei Minderjährigen immer auch die Interessen der Erziehungsberechtigten.
 - Sie fördern die Selbstbestimmung der ihnen anvertrauten Sportlerinnen und Sportler.
 - Sie bemühen sich bei Konflikten um offene, gerechte und humane Lösungen.
 - Sie wenden keine Gewalt gegenüber den ihnen anvertrauten Athletinnen und Athleten an, insbesondere keine sexuelle Gewalt.
 - Sie erziehen zur Eigenverantwortlichkeit und zur Selbständigkeit der Sportlerinnen und Sportler, auch im Hinblick auf deren späteres Leben.
4. Trainerinnen und Trainer erziehen ihre Sportlerinnen und Sportler darüber hinaus
 - zu sozialem Verhalten in der Trainingsgemeinschaft,
 - zu fairem Verhalten innerhalb und außerhalb des Wettkampfes und zum nötigen Respekt gegenüber allen anderen in das Leistungssportgeschehen eingebundenen Personen und Tieren,
 - zum verantwortlichen Umgang mit der Natur und der Mitwelt.
5. Das Interesse der Athletinnen und Athleten, ihre Gesundheit, ihr Wohlbefinden und ihr Glück stehen über den Interessen und den Erfolgszielen der Trainerinnen und Trainer sowie der Sportorganisationen. Alle Trainingsmaßnahmen sollen dem Alter, der Erfahrung sowie dem aktuellen physischen und psychischen Zustand der Sportlerinnen und Sportler entsprechen.
6. Trainerinnen und Trainer verpflichten sich, den Gebrauch verbotener Mittel (Doping) zu unterbinden und Suchtgefahren (Drogen-, Nikotin- und Alkoholmissbrauch) vorzubeugen. Sie werden durch gezielte Aufklärung und Wahrnehmung ihrer Vorbildfunktion negativen Auswüchsen entgegenwirken.

*Der Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes hat auf seiner Sitzung am 13. Dezember 1997 in Frankfurt diesen Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer im Sport verabschiedet.
In: „Übungsleiter“, Nr. 3/98.*

Lehrer, Eltern

M5 Zehn Grundsätze der Fair-Play - Erziehung

1. Fair Play ist Ausdruck einer menschlichen Haltung, die sich im achtsamen Verhalten gegenüber sich selbst, gegenüber anderen, aber auch gegenüber der Um- und Mitwelt ausdrückt. Fair Play beweist sich im Sport, aber nicht nur!
2. Fair Play ist die Kernqualität der Einstellung im zwischenmenschlichen und mitweltbezogenen Bereich! Appelle, Verbote oder Strafen sind keine probaten Mittel, sie situationsübergreifend und mit Dauerwirkung zu fördern! Es müssen handlungswirksamere Methoden gewählt werden!
3. Faires Verhalten setzt bestimmte Fähigkeiten voraus! „Achtsamkeit“, „Ehrlichkeit“, „Selbstvertrauen“, „Rücksichtnahme“, „Verlieren können“ und „Einfühlungsvermögen“ („Empathie“) sind diese Voraussetzungen, die es dazu braucht, und die es gezielt zu fördern und zu entwickeln gilt! Moralisches Lernen bedeutet stets Arbeit an der eigenen Persönlichkeit! Faires Verhalten kann letztlich nicht gelehrt, dafür aber vorgelebt und gelernt werden!
4. Diese Fähigkeiten werden in einer Unterrichtsatmosphäre gefördert, in der Kameradschaftlichkeit, Offenheit und Verständnis möglich sind!
5. Dem Erfolgsprinzip, das sich in „Konkurrenz“, „Sieg“ und „Niederlage“ ausdrückt, muss die Schärfe genommen werden! Vielmehr müssen auch das Wohlbefinden, das Zusammenspiel, das Spielerlebnis, die Qualität eines Spiels überhaupt sowie die inneren „Sensationen“ angestrebt, betont, hervorgehoben und gepflegt werden!
6. Nicht nur, was wir tun, ist wichtig, sondern vor allem: wie wir es tun!
7. „Wir sind die Vorbilder!“ – Nicht unsere Worte, sondern die Art, wie wir mit den Schüler/innen umgehen, und die Art, wie wir Konflikte lösen, macht uns glaubwürdig!
8. Moralisches Handeln setzt Selbständigkeit und Verantwortungsgefühl voraus!
Dafür müssen Lerngelegenheiten geschaffen werden, beispielsweise bei der Mitgestaltung des Unterrichts oder bei der Festlegung formeller und informeller Regeln!
9. Die Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte lösen zu können, müssen frühzeitig gefördert werden! Konflikte dürfen nicht nur negativ bewertet werden; sie können und müssen auch als Chance zur Veränderung und zur Entwicklung, aber auch als Herausforderung, noch mehr am Thema „Fair Play“ zu arbeiten, aufgefasst werden!
10. Ziel der Fair-Play-Erziehung muss es auch sein, weniger Schiedsrichter einzusetzen, nicht mehr! Der Schiedsrichter sollte in jeden Einzelnen von uns „transplantiert“ werden! Dies kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Jeder achtet darauf, dass er von seinem Nachbarn nicht betrogen wird. Aber es kommt der Tag, an dem er anfängt, darauf zu achten, dass er seinen Nachbarn nicht betrügt“.

Canadian Olympic Association 1989. In: Schweizerischer Olympischer Verband in Verbindung mit der Deutschen Olympischen Gesellschaft (Hrsg.): Erziehung zu mehr Fairplay. Anregungen zum sozialen Lernen – im Sport, aber nicht nur dort! Bern 1998.

M6 Fair Play for Fair Life

Fair Life bedeutet ...

... dass alle Menschen auf der Erde eine faire Chance erhalten: für ein Leben in Frieden und Würde, ohne Ausbeutung, Hunger, Armut und Unterdrückung.

... dass Regierungen und Gesellschaften Regeln für ein faires Zusammenleben weltweit beachten: Die Respektierung von Völkerrecht und Menschenrechten.

... dass insbesondere Kinder nicht Willkür und Gewalt ausgesetzt sind: Die Durchsetzung der Kinderrechte weltweit.

... dass Menschen weltweit voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen: Die Solidarität in Zeiten der Globalisierung.

... dass Anderssein nicht mehr als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen wird: Die Gemeinsamkeit im Anderssein erkennen.

... dass Konflikte nicht mehr mit Gewalt ausgeglichen werden: Die Etablierung einer Kultur des Friedens.

... dass für Waren und Dienstleistungen ein gerechter Preis bezahlt wird: Die Förderung des fairen Handels.

... dass faires Verhalten belohnt wird: Die Absage an Vorteilnahme durch Ungerechtigkeit.

Global Lernen 2/2005, S. 6.

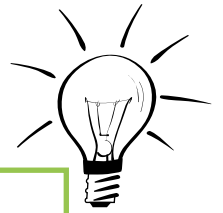
Lehrer, Eltern

M7 Bleib fair – eine Bildergeschichte



1. Bringt die Bilder in eine Reihenfolge. Erzählt dazu eine Geschichte und schreibt diese auf.
2. Auf einem der Bilder spricht die Lehrerin mit den Kindern. Was sagt sie?

M8 Fair-Play-Regeln entwickeln



Unsere Regeln

1. Individuelle Klärung

Was heißt Fair Play für mich? Jede Schülerin, jeder Schüler schreibt die wichtigsten Punkte auf einen Zettel.

2. Gruppenphase

Diskussion der unterschiedlichen Vorstellungen von Fair Play in einer Kleingruppe, Einigung auf mindestens fünf, maximal zehn Regeln.

3. Klassenphase

Präsentation der Gruppenergebnisse in der Klasse. Eine gewählte Gruppe formuliert anschließend für den Klassenverband gültige Regeln und stimmt diese mit der Klasse ab.

Gleichzeitig wird diskutiert und beschlossen, wie mit Verstößen gegen die Regeln umgegangen werden soll.

4. Schulphase

Die in den Klassen vereinbarten Regeln werden in einer kleinen Ausstellung an der Schule öffentlich gemacht.

5. Beschluss

Die Schulkonferenz beschließt Regeln für die gesamte Schule.

Unterricht

WM Schulen – Fair Play for Fair Life. Leitfaden für WM Schulen. Tübingen 2005, S. 17.

M9 Fair oder unfair?









Cartoon: Burkhard Pfeifroth, Reutlingen

Unterricht

M10 In der Sporthalle

Diese Kinder verhalten sich fair.



Was machen Sie genau?



Unterricht

M11 Rund um Fair Play

Fair Play ist nicht nur eine Maxime für den Sport, sondern für das gesamte Zusammenleben der Menschen. Das Erkennen von unfairem Verhalten, die Erarbeitung von eigenen Fair-Play-Regeln und das Einüben von Fair-Play-Verhalten gehört zu den herausragenden Zielen auch im Kontext von Gewaltprävention.

Schülerbefragung

Die Schülerinnen und Schüler notieren sich stichwortartig, was für sie fair und unfair bedeutet. Anschließend diskutieren sie in Gruppen ihre Meinung, visualisieren ihre Ergebnisse in Form einer Mindmap und stellen sie der Klasse vor.

Befragung von Sportlerinnen und Sportlern

Die Schülerinnen und Schüler befragen lokale Fußballspielerinnen und -spieler nach ihrem Verständnis von Fair Play. Sie schreiben die Stellungnahmen auf eine Wandzeitung und hängen diese im Klassenzimmer oder im Schulfoyer auf.

Bildkartei

Die Schülerinnen und Schüler werden gebeten, Fotos und Karikaturen aus Zeitschriften, Zeitungen oder Magazinen zum Thema Fair Play zu sammeln und mitzubringen. Die Illustrationen werden besprochen und ausgewertet, in einer Kiste gesammelt, ergänzt und bei Bedarf für Gespräche, Arbeitsgruppen oder Wandzeitungen verwendet.

Einschätzungen

Aktuelle Ereignisse aus dem Sport, aus der Gesellschaft oder aus dem Schulalltag werden unter dem Aspekt der Fairness diskutiert.

Werbung

Viele bekannte Sportartikelunternehmen werben mit Werbeanzeigen und -spots für ihre Produkte.

Welche Botschaften werden dabei vermittelt? Sind diese mit den Zielen von Fair Play for Fair Life vereinbar? An welche Zielgruppen wendet sich die Sportartikelwerbung? Mit welchen Stilmitteln wird gearbeitet?

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.: WM Schulen – Fair Play for Fair Life. Leitfaden für WM Schulen. Tübingen 2005, S. 17.

M12 Fair Play nicht nur im Sport



Was bedeutet Fair Play in Deiner Schulklasse?

Was bedeutet Fair Play unter Freunden?

Was bedeutet Fair Play in der Familie?

Was bedeutet Fair Play im Verkehr?

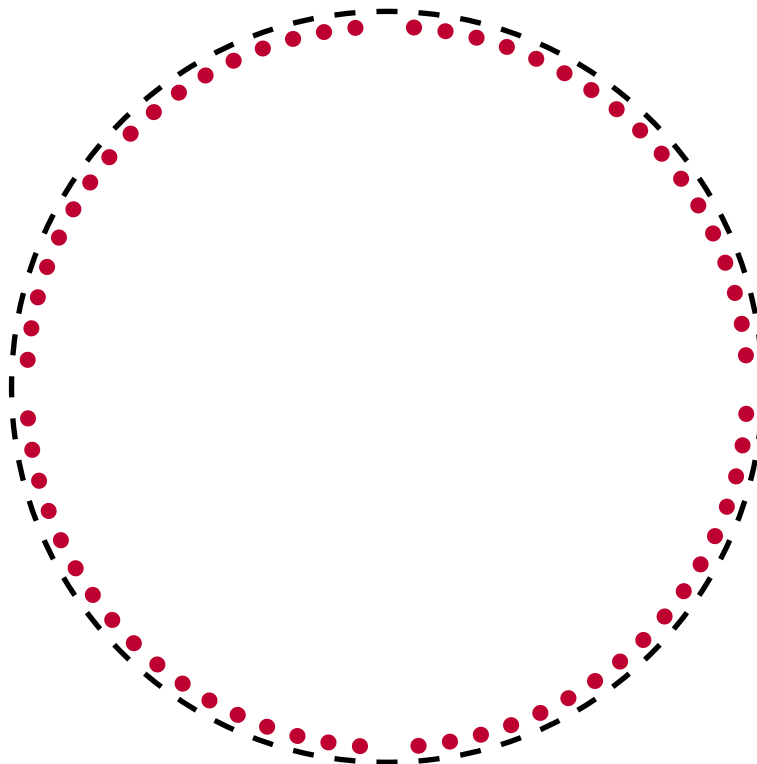
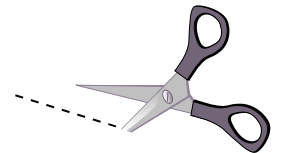
Unterricht

M13 Fair-Play-Aufkleber

Denke Dir einen Spruch zum Thema „Fair Play“ aus und schreibe ihn als Deinen Wahlspruch auf.



Gestalte einen Aufkleber zu „Fair Play“.



M14 Straßenfußball für Toleranz

„Straßenfußball für Toleranz“ verfügt über ein sehr flexibles Reglement. Dabei gibt es Grundregeln, die nicht verändert werden sollten, um den Charakter des Ansatzes zu erhalten. Andere Regeln sind nur als Denkanstoß gedacht, sie können verändert oder auch weggelassen werden. Selbstverständlich ist es auch möglich, neue Regeln hinzuzunehmen.

Das folgende Regelsetting hat sich bewährt:

Kleinfeld-Fußball

Gespielt wird auf einem Kleinfeld (ca. 10 x 15 m) mit kleinen Toren. Spieldauer: Sieben Minuten.

Teams

Die Teams bestehen aus bis zu sechs Spielerinnen und Spielern (zwei Auswechselspielerinnen und Auswechselspieler). Jedes Team ist mit vier Spielerinnen und Spielern auf dem Platz vertreten. Die Teams sind gemischt. Es wird ohne Torwart gespielt. Auswechslungen sind laufend möglich.

Rolle der Mädchen

Es müssen zwei Mädchen auf dem Spielfeld sein. Ein Mädchen im Team muss im Laufe des Spiels ein Tor schießen. Damit zählen alle anderen geschossenen Tore. Diese Regel ist zentral im Kontext des sozialen Miteinanders im Team.

Teamer

Schiedsrichter gibt es nicht. Sie werden durch sogenannte Teamer ersetzt, die eine zentrale Rolle einnehmen mit anspruchsvollen Aufgaben.

Dialogzone und Agreements

Vor dem Spiel kommen die Teams in einer „Dialogzone“ zusammen und definieren für sich drei „Agreements“: Darunter versteht man zusätzliche

Regeln im Geiste von Fair-Play, die während des Spiels eingehalten werden sollen. Nach dem Spiel kommen die Teams wieder zusammen und diskutieren kurz, inwiefern sie diese Agreements eingehalten haben. Der Teamer kann hier unterstützen und auf beobachtete Spielsituationen aufmerksam machen.

Beispiele für Agreements

- Sich gegenseitig aufhelfen
- Auswechslung nach einem Foul
- Keine blöden Ausdrücke
- Keine Fernschüsse
- Handschlag vor und nach dem Spiel
- Sich für Verstöße sofort beim Gegner und beim eigenen Team entschuldigen.

Punkteverteilung

Der Gewinner nach Toren erhält drei Punkte, der Verlierer nach Toren einen Punkt, bei einem Unentschieden erhalten beide Teams jeweils zwei Punkte. Beide Teams können noch bis zu drei Fair-Play Punkte bekommen.

Besonders bewährt hat sich folgendes Vorgehen:

- Drei Fair-Play-Punkte bekommt ein Team, wenn alle drei Agreements eingehalten wurden und besonders fair gespielt wurde;
- Zwei Fair-Play Punkte werden vergeben, wenn alle Agreements eingehalten wurden, das Spiel jedoch nicht vollkommen fair war;
- Einen Fair-Play Punkt gibt es, wenn nur ein Teil der Agreements eingehalten wurde.

Kick Forward / Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Hrsg.): Straßenfußball für Toleranz. Handreichung für Jugendarbeit, Schule und Verein. Tübingen 2006, S. 7.

M15 Grundregeln von Straßenfußball für Toleranz

Die Grundregeln

Gespielt wird auf einem Kleinfeld (10 x 15 m).

Gespielt wird 2 mal 7 Minuten.

Ein Team besteht aus 6 Spielerinnen und Spielern. Davon sind 4 auf dem Platz.

In den Teams spielen Jungen und Mädchen.

Es darf laufend ausgewechselt werden.

Gespielt wird ohne Torwart.

Es gibt keine Schiedsrichter, sondern Teamer.

Die Aufgaben der Teamer sind:

- Vor dem Spiel: Diskussion und Festlegung von drei „Fair-Play-Regeln“ mit den Teams.
- Während des Spiels: Erkennen und Schlichten von Konfliktsituationen.
- Nach dem Spiel: Beurteilung des Spielverlaufs und Diskussion der Vergabe der Fair-Play-Punkte mit den Teams.

Es gibt am Spielfeldrand eine Dialogzone. Vor dem Spiel kommen die Teams in der „Dialogzone“ zusammen und einigen sich auf Fair-Play-Regeln.

Es muss mindestens ein Tor von einem Mädchen erzielt werden.

Für das Endergebnis zählen Tore und Fair-Play-Punkte.

Der Gewinner nach Toren erhält 3 Punkte, der Verlierer einen Punkt.

Beide Mannschaften können noch bis zu 3 Fair-Play-Punkte bekommen.